

# Elbeblatt und Anzeiger.

## Amtsblatt

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, der Königl. Amtsgerichte Riesa und Strehla,  
sowie des Stadtraths zu Riesa.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaction verantwortlich: T. Langer in Riesa.

N<sup>o</sup> 86.

Sonnabend, den 23. Juli 1881.

34. Jahrg.

Erhalten in Riesa wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark 25 Pfg. — Bestellungen nehmen alle Kaiserl. Postanstalten, die Expeditionen in Riesa und Strehla (E. Schön), sowie alle Boten entgegen. — Inserate, welche bei dem ausgedehnten Leserkreise eine wirksame Veröffentlichung finden, erbitten wir uns bis Tage vorher Vormittags 10 Uhr.

In einzelnen Theilen des Bezirks der unterzeichneten Amtshauptmannschaft ist massenhaftes Auftreten des für den Futterbau höchst gefährlichen Schmarotzergewächses, der **Kleebeide**, bemerkt worden. Es werden daher die Eigentümer, bez. Pächter oder Pächter von Grundstücken hierdurch aufgefordert, die auf Ackerländereien jeglicher Art, sowie auf Ackerweiden, Wegerändern, Eisenbahndämmen, Wiesen und Weiden vorkommende Kleebeide sofort dergestalt zu vertilgen, daß sie nirgends im blühenden oder reifen Zustande vorgefunden wird. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden mit Geldbuße bis zu 30 M. bez. im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Haft bestraft. Seiten der Herren Gutsbesitzer und Gemeindevorstände ist über Durchführung der hierunter verfügten Maßregel strenge Aufsicht zu führen.

Dschag, am 18. Juli 1881.

Die Königl. Amtshauptmannschaft.  
v. Bogberg.

Die Einkommensteuer pro II. Termin 1881 ist bis längstens  
den 6. August ds. Js.

in unserer Stadtsteuer-Einnahme zu entrichten.  
Riesa, am 20. Juli 1881.

Der Stadtrath.  
i. v. v. Stadtfest.

Pilz.

## Bekanntmachung.

Die diesjährige **Obstnutzung** von den an den Communicationswegen und auf den Communplätzen Strehla's stehenden Obstbäumen soll  
Montag, den 25. Juli d. J., Vormittags 10 Uhr,  
auf dem Rathhause meistbietend, gegen baare Erlegung des Pachtgeldes verpachtet werden.  
Pachtliebhaber werden zu diesem Termine hierdurch eingeladen.  
Die Pachtbedingungen werden vor dem Termine mitgetheilt, hängen auch zur Einsicht im Rathhause aus.  
Strehla, am 18. Juli 1881.

Der Stadtgemeinderath.  
Schreiber, Bergmstr.

## Abonnements

auf das „Elbeblatt und Anzeiger“ für  
die Monate

### August und September

werden von sämmtl. kaiserl. Postanstalten,  
den Landbriefträgern, unsern Expeditionen  
in Riesa und Strehla, sowie unseren  
Boten zum Preise von 85 Pfg. ange-  
nommen. Die Verlags-Expedition.

## Vertilgung und Sächsisches.

Riesa, den 22. Juli 1881.

Bei dem Gewitter am vergangenen Mittwoch, das sich in der Großenhainer Gegend entlad, sind in Tiefenau auf dem Rittergute 2 Ochsen durch Blitzschlag getödtet worden. Gezündet hat der Blitz nicht. Unsere Gegend hatte das Gewitter mit seinem Schrecken verschont und uns nur seinen Segen, einen erquickenden Regen, gesendet.

Am Mittwoch gegen Abend ist durch einen hiesigen Bürger ein scheußliches Verbrechen verhindert worden. Der Armenhäusler Franz P. von hier hatte ein dreijähriges Mädchen ins Feld gelockt, um es zu mißbrauchen. Auf den Hilferuf des Kindes war jener Bürger hinzugeeilt und war eben noch zur rechten Zeit gekommen, um dem Strolche sein Opfer zu entreißen. Die Sache ist zur Anzeige gebracht und der P. gefänglich eingezogen worden. Hoffentlich wird demselben für seine Bestialität die gesetzlich zulässig strengste Strafe zuerkannt werden.

Die durch den Sturm vom 16. ds. Mts. im Stadtpark umgeworfenen beiden Kistern, sowie den sonstigen Windbruch daselbst hat der Stadtrath dem Verschönerungsverein überwiesen. Der Vorstand des letzteren Vereins hat beschlossen, den von der Kister in dem Buchen-Rondel stehen gebliebenen Stumpf als eine Narität zu erhalten und denselben vor den zerstörenden Einflüssen der Witterung in entsprechender Weise zu sichern.

Im Barodenlager bei Zeithain hält sich, wie der „B. A.“ mittheilt, bei der jetzt dort befindlichen 1. Abtheilung des Feldartillerieregiments Nr. 28 auch der japanische Artillerielieutenant Isoko Jibiti behufs artilleristischer Studien auf. Der aus fürstlichem Geblüte stammende, wohlgebildete junge japanische Offizier steht in der Mitte der 20er Jahre und hat voll-

ständig europäische Manieren, spricht außer seiner Landesprache deutsch und französisch und trägt eine äußerst einfache, kleidsame Uniform, bestehend in schwarzen Beinkleidern mit breitem, gelbem Gallon, schwarz verschärftem Rock, ähnlich dem der Braunschweiger Husaren, ohne alle besonderen militärischen Abzeichen und schwarze Mütze, ebenfalls mit breitem, gelbem Rand. Am 19. Juli wohnte übrigens auch ein japanischer Artilleriemajor, namens Mura, den Schießübungen in Zeithain bei.

Bei der großen Hitze an voriger Mittwoch ward in Nehltheuer ein Feldarbeiter namens Arnold vom Sonnenstich befallen und ist derselbe an den Folgen nach kurzer Zeit gestorben. Auch in Seerhausen sollen mehrere Erntemägde unter Symptomen des Sonnenstichs erkrankt sein.

Infolge der dagewesenen und jedenfalls wiederkehrenden tropischen Hitze richten wir an alle Besitzer von Eingezügelten die Mahnung, ihren kleinen Gefangenen oft und reichlich frisches Wasser zu bieten; ja es empfiehlt sich weiter, in Gärten und auf Höfen möglichst bis zum Rande mit Wasser gefüllte Gefäße aufzustellen, aus welchen die nicht in Gefangenschaft gehaltenen, sondern der goldenen Freiheit sich erfreuenden Vögel sich nach Bedarf laben und ab und zu darin baden könnten. Desgleichen wolle man jetzt der armen, geplagten Zugvögel gedenken, ihnen so oft als möglich frisches, reines Wasser vorsetzen und die Thiere nicht unnötig den brennend heißen Sonnenstrahlen aussetzen. — Weiter sprechen wir die Bitte aus, die Eulen, Frösche und Kröten zu schonen. Eine einzige Eule fängt mehr Mäuse als zehn Katzen zusammen. Die Eulen sind bei uns noch sehr verkannt, während man sie anderwärts, z. B. in Frankreich, schon längst als bewährte Mitarbeiter des Landwirths kennt und schätzt. „Schümpet die Eulen!“ so lauten dort die Anschläge, welche an den Wegen seitens der Regierung angebracht worden sind. Die Kröten und Frösche sind für die meisten Menschen höchst widerliche Geschöpfe. Deshalb knüpft der Volksglaube auch allerlei Bedeutungen und Märchen an sie, besonders an die Kröten, und man schlägt sie meistens todt, wo man sie findet. Dies ist jedoch ein sehr großes Unrecht, das man gegen den Naturhaushalt und gegen das eigene Interesse begeht; denn die Kröten und Frösche vertilgen eine Unmasse von Würmern, Schnecken, Maden, Raupen und Fliegen, und gehören sonach zu den sehr nützlichen Thieren, zu unseren besten Freunden. In Frankreich

und England weiß man ihre Nützlichkeit bereits so zu schätzen, daß man sie kauft, um sie in Gemüse- und Blumengärten als Aufseher und Beschützer der Gewächse zu verwenden. Es wird dort ein sehr lebhafter Handel mit diesen Thieren getrieben, und die Jäger und Bächter von Fröschen und Kröten erwerben jährlich bedeutende Summen.

Aus allen Theilen Deutschlands treffen Nachrichten ein, welche einen außerordentlich reichen Erntesegen, namentlich an Körnerfrüchten, in Aussicht stellen. An der Dresdner Productenbörse ist binnen 14 Tagen der Wispel Roggen um 25 Mark gefallen, ein noch nicht erlebtes Ereigniß. Nun wird doch hoffentlich auch das Brod etwas billiger. Auch die Weinerte verspricht glänzend zu werden. Aus Frankreich meldet man ebenfalls, daß das Jahr 1881 ein Weinjahr wird, wie man sich nicht leicht eines zweiten entsinnt.

Es sind gegenwärtig, wie aus Berlin geschrieben wird, falsche Hundertmarkscheine der Reichsbank im Umlauf. Außer einigen Ungenauigkeiten in den Buchstaben sind sie an der ängstlichen und unregelmäßigen Ausführung der Schraffirungen und Reliefbilder kenntlich.

Der Central-Verband der Kaufleute Deutschlands hat den Beschluß gefaßt, in der Mitte des Monats September c. in Verbindung mit seinem diesjährigen Verbandstage einen Allgemeinen Kaufmännischen Congress für den Colonial-, Material-, Specerei-, Butter-, Wein-, Tabak-, Drogen-, Delicateffen-, Fettwaaren-, Spirituosen-Handel und verwandte Geschäftszweige nach Berlin zu berufen, und werden die weiteren Mittheilungen über die Tages-Ordnung, die Tage des Congresses, das Versammlungs-Local u. durch das Vereins-Organ „Die Deutsche Handels-Zeitung“ in Berlin bekannt gemacht werden. Anträge für die Tages-Ordnung dieses Congresses können schon jetzt an den Schriftführer des Central-Verbandes Herrn S. A. Hoedel in Berlin C., Wallstraße 88, angemeldet und eingereicht werden.

Zu den unangenehmen Sommergästen, die die Julihitze mitbringt, gehören die durch ihre Bluthürigkeit bekannten Bremsen, die in den heißen Tagen Pferd und Rind raschen Flugs verfolgen und durch ihre Stiche martern, ja empfindliche Thiere oft in Wuth versetzen können. Bestreichen mit Del von Kampfer, Terpentin und Lorbeer hilft wenig oder nichts, und selbst das beliebte „Stänkeröl“ vertreibt mit seinem entsehligen Duft immer eher noch Menschen als Bremsen. Dagegen hat sich das „Carbolöl“, wie solches in

der Apotheke in der Mischung von 2 1/2 Gramm Carbol-säure auf 100 Gramm Olivenöl leicht zu erhalten, als vortreffliches Einreibungsmittel gegen jene Blut-sauger bewährt.

In den letzten Tagen des Juni fand in Dresden im Restaurant der Sebr. das IV. ordentliche Jahres-versammlung des Vereins der Directoren hiesiger Hand-lungslehrlingschulen statt. In dem Maße, in welchem das Schulwesen Sachsens überhaupt sich gehoben hat und in welchem namentlich das Fachschulwesen aufgebüßt ist, haben es auch die Handlungslehrlingschulen als ihre Pflicht erachtet, mit der Entwicklung des allgemeinen Schulwesens gleichen Schritt zu halten und wenigstens ihnen noch nicht allseitig, namentlich auch nicht vom Kaufmannshande die gehörige Würdigung zu Theil wird, so haben sie doch das Bewußtsein, mit Ernst und im Ganzen auch mit gutem Erfolge an ihrer Aufgabe zu arbeiten. Einer Anzahl von Directoren solcher Schulen, die sich seit einigen Jahren zu einem die Hebung des Handlungslehrlingschulwesens bezweckenden Verein constituirt haben, schien es im Interesse der Sache dringend erwünscht, eine Einigung der Ansichten über die Lehrpläne zu erzielen und als einziger Punkt der Berath-ung die Handlung der diesjährigen Tagesordnung der Lehrplan für die Fächer: Rechnen, Buchhaltung, Handelswissenschaft und kaufmännische Correspondenz. Die gewünschte Einigung ist nun auch erfolgt und zwar derart, daß der berathene Lehrplan, der die Minutendetails feststellt, für die beteiligten Schulen, soweit es die localen Verhältnisse gestatten, normalis sein soll. Die entsprechende Berathung über die übrigen Lehrfächer: Deutsch, Französisch, Englisch, Geschichte und Geographie wird im nächsten Jahre stattfinden. — Der in der letzten Versammlung einstimmig wiedergewählte Vorstand des Vereins besteht zur Zeit aus den Herren Braune-Blauen, Kras-Bittau und Meisen-Reihen. Der uns vorliegende Entwurf eines Unterrichts- und Lehrplanes für den Fachunterricht in den hiesigen Handlungslehrlings-schulen umfaßt zunächst die oben bezeichneten, unumgänglich nöthigen Unterrichtsfächer: das kaufmännische Rechnen, die kaufmännische Buchhaltung, die kaufmännische Correspondenz und die Handelswissenschaft. Da die Voraussetzung, daß die Schüler ein gewisses Maß geistiger Reife und allgemeiner Bildung mitbringen sollen, wohl kaum bei einem Reintel der Schüler zutrifft, so macht sich die Einrichtung eines 3 jährigen Schulcurus und dem entsprechend von 3 aufsteigenden Klassen nöthig, wobei der 3. Klasse die Bestimmung zufällt, als Vorbereitungsstufe zu dienen, in Folge dessen in derselben der Unterricht in der deutschen Sprache und in der elementaren Arithmetik die erste Stelle einzunehmen hat, dagegen der eigentliche Fachunterricht auf ein Minimum zu beschränkt ist. An Unterrichtsstunden sind für die genannten Fächer wöchentlich anzulegen für die 3. Cl. 5 St., für die 2. Cl. 5 St., und für die 1. Cl. 6 Stunden. Die meisten unserer Schulen verfügen indeß über mehr Stunden. In den Unter-richtsplänen der früheren Anstalten sind bei wöchentlich 12—14 Stunden außer den vorherbezeichneten Disciplinen noch: Schreiben, Geschichte, Geographie, Waarenkunde, Französisch und Englisch vertreten. — Die Handelslehre in Riesa hat bei wöchentlich 10 St. in der 3. Cl., 12 St. in der 2. Cl. und 12 Stunden in der 1. Klasse die Fächer: Deutsch und Literatur, Handels-wissenschaft, Correspondenz und Contorarbeiten, Buchführung (einf. und doppelt), Rechnen, Geographie und Geschichte, Schreiben, Geometrie, Waarenkunde, Französisch und Englisch in ihren Lehrplan aufgenommen und es ist hierzu weiter noch zu bemerken, daß die Anstalt nicht bloß bezüglich der Unterrichtspläne, sondern auch bezüglich der Lehrziele den Anstalten größerer Städte als ebenbürtig an die Seite gestellt zu werden verdient. Dem eingangs genannten Verein gehören zur Zeit an die Städte: Blauen, Bittau, Meisen, Zwickau, Waldheim, Freiberg, Riesa, Dresden-Neustadt, Bautzen, Döbeln und Frankenberg. Es ist zu wünschen, daß sich dem Vereine recht bald noch andere Städte Sachsens anschließen, damit dadurch in den vaterländischen Handlungslehrlingschulen die so sehr erwünschte Einheit in den Lehrplänen, in der Lehrmethode und den Lehrbüchern erzielt werden könne. Hat minder wünschenswerth ist es, daß die Kaufmannschaft diesen Schulen das rechte Interesse zuwenden und die nöthige Unter-stützung angezeihen lasse, damit sie in jeder Stadt den für ihr Gedeihen notwendigen jücheren Halt erhalten.

\* Zeithain, 21. Juli. Bei dem gestern Abend gegen 8 Uhr hier auftretenden Gewitter schlug der Blitz in die Senze eines Dienstknechts des Gutbesizers Risse von hier, als derselbe mit noch einigen Kameraden auf dem Nachhauseweg begriffen war. Der Knecht, welchem die Senze aus der Hand, sowie der Hut vom Kopf geschleudert wurde, ward etwas betäubt, während dessen Kollegen unversehrt blieben.

Strehla, 21. Juli. Der heutige Schweinemarkt war sehr schwach besucht. Käufer waren ca. 20 St. aufgetrieben und wurden bezahlt von 27—33 Mark. Ferkel waren ca. 80 auf den Markt gebracht worden und galten das Paar 24—30 M.

Radeberg. Hier ist am Sonnabend das 11jäh-rige Mädchen eines Schankwirths in ein mit Bierhefen gefülltes Faß gefallen und, obwohl es sofort herausge-zogen wurde, nach einigen Stunden gestorben.

Dresden, 21. Juli. Ihre Majestät die Königin hat heute Nachmittag das Hoflager zu Pillnig ver-lassen und sich zunächst nach Stuttgart begeben, wohin Se. Majestät der König am nächsten Sonntag, den 24. d. M., gleichfalls zu folgen gedenkt. Von dort beabsichtigen Ihre Königlichen Majestäten bei hohen Verwandten Besuche abzustatten, worauf Se. Majestät der König wieder hierher zurückkehren wird, während Ihre Majestät die Königin sich zu einem mehrtägigen Aufenthalt nach Tarasp begiebt. Die Rückkehr Sr. Majestät des Königs hierher ist für den 8. August in Aussicht genommen.

Freiberg. Die hiesige Schuhmacherinnung, die älteste Innung der Stadt Freiberg, feiert am 22. Juli

ihre 360 jähriges Stiftungsfest im Saale zum Schützen-garten durch einen Kommerz.

Chemnitz. Verschiedenen Blättern zufolge hat Herr Vopel die ihm angetragene Reichstagscandidatur für den Chemnitzer Wahlkreis abgelehnt. Die Be-zeichnung eines neuen Candidaten ist noch nicht erfolgt, da, wie man hört, von den drei in Frage kommenden Vereinen bisher nur zwei auf dieselbe Persönlichkeit sich geneigt haben. Trogbem die Socialisten befürchten, daß sie bei der bevorstehenden Wahl nicht in der früheren Stärke auftreten werden, glauben sie doch bestimmt, in die Stichwahl zu kommen.

Werdau, 19. Juli. Einen recht hübschen Fang hat gestern früh die königl. Gendarmerie gemacht. Seit längerer Zeit hat nämlich ein hier wohnhafter, auf dem hiesigen Bahnhof beschäftigter Schlosser K. beim Bezahlen sich immer der Markstücke bedient. Es stellte sich aber nun heraus, daß die Markstücke, welche die Jahreszahl 1875 tragen, gefälscht waren. Dieselben sind aus Kupfer und Messing hergestellt und ist ihnen der silberähnliche Glanz durch Quecksilber beigebracht worden. Das zur Anfertigung der Fälschate ver-wendete Werkzeug ist in der Werkstat, in welcher K. arbeitete, vorgefunden und beschlagnahmt, der Ver-fertiger ist natürlich verhaftet worden.

Bad Elster. Hier ist die Frequenz in diesem Jahre erfreulicherweise so groß, daß kaum noch Zimmer für die Gäste aufzutreiben sind. Viele Gurgäste haben deshalb bereits mit Dachkammern fücksel nehmen müssen, viele haben in der Umgegend Unterkunft gefunden und eine große Anzahl hat Elster wieder verlassen, da die Wohnungsnoth ihr Dortbleiben unmöglich machte. Außerdem ist auch bereits Mangel an Badegellen, be-sonders bei den Moorbadern am Vormittag bemerkllich, so daß die schon so oft betonte Nothwendigkeit eines neuen Moorbadehauses immer mehr anerkannt wird.

Aus dem Vogtlande. In Möschnitz hat ein kleiner Knabe großes Unglück über seine Eltern gebracht. Derselbe zündete das auf dem Speicher befindliche, kurz zuvor eingekaufte Heu mit einem Streichhölzchen an; das ganze Gebäude ward ein Raub der Flammen. Auch der Knabe ist in den Flammen umgekommen. Es kann nicht genug davor gewarnt werden, Kindern das Feuerzeug so leicht zugänglich zu machen.

Delsnitz, 19. Juli. Der Bau der von der Firma Birkin in Nottingham zu errichtenden Fabrik englischer Gardinen hat schon begonnen und wird eifrig gefördert. Allem Anschein nach wird unsere Stadt da-durch um ein großes Establishment reicher, denn wenn der voreerst zu errichtende Bau nur den dritten Theil der projectirten Anlage ausmachen soll, so muß die Fabrik nach ihrer Vollendung eine respectable Größe erreichen. Diejenigen Handwerker, welche Gardinen machen, werden freilich dadurch in ihren Lohnverhält-nissen nicht verbessert, aber diejenigen unter ihnen, welche in der neuen Fabrik Arbeit erhalten, werden sich nicht schlecht stehen.

Grimma, 20. Juli. Am heutigen Vormittag erkrankt bei einer militärischen Uebung der Unterwacht-meister Schönherr von der dritten Escadron des hier garnisonirenden Husaren-Regiments. Derselbe versuchte nebst einigen Mannschaften einen Durchgang durch die Mulde und ritt ein Stück voraus. Mgllich sahen die nachfolgenden Soldaten das Pferd reitend und Schön-herr selbst kam gar nicht wieder zum Vorschein; selbst-verständlich machten die Mannschaften sofort kehrt. Schönherr hatte die richtige Stelle zum Durchgang verfehlt und war in Tiefen gerathen.

Leipzig. Am Dienstag Abend trat Fritz Käper-nick, der preisgekrönte Schnellläufer, im hiesigen Zoo-logischen Garten mit einem Rennpferd wieder in Concurr-enz. Es handelte sich für ihn darum, mit dem Pferde in zwanzigmaligem Umlauf seine Kraft und Ausdauer zu erproben. Käpernick überholte den Renner um ein Be-deutendes und schlug ihn glänzend unter dem Jubel des Publikums. Die „Gaulerin“, ein glänzendes Rennpferd, geritten von dem Traineur Herrn Alfred Liebel, hielt anfänglich in gleichmäßigem ruhigen Tempo (Trabreiten), in fünf Mal Umlauf Schritt mit Käper-nick, bis dieser etwas Vorsprung gewann; beim sechsten Male liefen sie dicht an einander, dann war Käpernick wieder vor, einige Pferdelaugen, beim dreizehnten Male wurde er lebhafter, endlich kurz vor dem letzten Um-läufen, beim 19. Male, warf er die Mägel weg, löste den Gürtel los und stürzte nun vor; die lebendigen Mauern, die ihn umschlossen, gaben lauten Bravoruf wieder und Fritz Käpernick kam beim 20. Male 8 Secunden, beim 21. Male 10 Secunden eher als das Pferd an das Ziel. Der ganze Umlauf, 6400 Meter, also fast eine deutsche Meile, erforderte 24 Minuten. Nach dieser Kraftleistung machte Käpernick außerdem noch einmal eine Einzelpromenade von 11 Sängen in 11 Minuten 55 Secunden. Die Rennbahn hat eine

Länge von 320 Meter. Zuvor hatte der flotte Grenadier in Uniform gelaufen, und zwar 9 Mal in 11 Min. bei 2880 Meter Strecke, wobei er 20 Patronen im Schnellfeuer verschloß.

### Der Graf v. Charolais und Ludwig XV.

Im Mai 1750 entstand zu Paris ein großer Auf-stand. Menschenhaufen versammelten sich in den Straßen und stießen drohendes Geschrei aus. Gedruckte Plakate wurden an die Häuser geklebt und darin behauptet, daß der König auf Anrathen der Aerzte, um seine zer-rüttete Gesundheit wieder herzustellen, Blutbäder nehme, und daß zu diesem Behufe von der Polizei kleine Kinder eingefangen würde, über deren gräßliche Abschachtung die furchtbarsten und abenteuerlichsten Gerüchte kursirten. Thatsache war es, daß einige Kinder auf geheimnißvolle Art verschwunden waren, und der einst vielgeliebte Ludwig XV. hatte bereits so sehr die Gunst des Volkes verlohren, daß man ihm ohne weiteres dieselben argen Schandthaten zutraute, die einst Ludwig XI. beging, der sich, wie zuverlässig erwiesen ist, in dem Blute geschlachteter Kinder badete. Die wüthende Menge ermordete einen Polizeigenten, von dem behauptet wurde, daß er an die Kammerdiener des Königs das Blut unschuldiger kleiner Opfer verkauft habe. Noch war indessen das Königthum zu mächtig, als daß es nicht einen solchen Aufstand hätte niederwerfen können. Die Leibwachen, die Schweizergarden und die schwarzen Musketiere rückten an, machten von ihren Waffen Ge-brauch und jagten die Tumultuanten in die Flucht. Viele wurden getödtet, Andere gefangen genommen und nachher theils eingekerkert, theils gehängt. Das Parla-ment aber, welches damals mit dem Könige schmollte, zeigte sich über diese Vorgänge höchst unzufrieden und erließ am 25. Mai einen Befehl: „Daß eine Unter-suchung gegen die Urheber der beunruhigenden Gerüchte, welche den Volksaufstand veranlaßt, wie auch gegen diejenigen eingeleitet werden solle, welche Kinder ent-führt und geschlachtet hätten, wenn es denn wirklich der Fall sei.“ Der König konnte nicht umhin, sich damit einverstanden zu erklären, zumal er selber ein Interesse hatte, sich von dem furchtbaren ungeredht-fertigten Verdachte zu reinigen. Der Aufstand hatte ihn in Schrecken gesetzt; er verdoppelte seine Wachen, sowie die Garnison von Paris, und ließ einen Ver-festigungs- und Kasernungsplan für die Hauptstadt ausarbeiten, der darauf abzielte, durch hundert drohende Kanonenschlände die unruhigen Vorstädte St. Antoine und St. Marcel zu beherrschen. Die Polizei brauchte nicht lange nach dem Schuldigen zu forschen. Sie kannte ihn längst, hatte aber ihre Gründe gehabt, zu schweigen, wie sie oft schwieg, wenn Schandthaten är-gster Art in den höchsten Regionen der Gesellschaft vor-sielen. Nun freilich, da der Befehl des Königs und des Parlaments unbedingten Gehorsam erheischte, kam es rasch heraus, daß der entsetzliche Verbrecher kein Anderer sei, als der Vetter des Königs, eines Chefs des Hauses Bourbon-Condé, nämlich der Graf v. Charolais.

Dieser Schurke, ein Teufel in Menschengestalt, war damals 50 Jahre alt. Das Hauptvergnügen seines Daseins war, Menschen zu quälen und zu morden. Arglosen Leuten freundschaftlich die Hände zu drücken und ihnen dann mit Riesenkraft einen Finger nach dem andern zu zerbrechen, das war für ihn ein herrliches Amüsement. Auf seinen Wältern schoß er Menschen todt, als ob es Sperlinge wären, und einmal erdolchte er in einem Anfall von Mordgier ohne die geringste Ursache zuerst seinen Vagen und dann seinen Kammer-diener. Alle diese Schandthaten blieben unbefast. Als nun herauskam, daß er sechs oder sieben kleine Kinder habe aufgreifen und schlachten lassen, um seinen entnerzten Körper in dem Blute der Unschuldigen zu baden, da hätte man doch glauben sollen, daß nunmehr die beleidigte Menschheit eine Genugthuung erhalten würde. Allein das geschah nicht, obgleich der Graf ein offenes Geständniß ablegte und in einem Briefe an den König beichtete, daß ein russischer Fürst ihn die Kunst gelehrt, sich in Wädern von frischem Kinderblute zu versüßen. Der Skandal, wegen solcher Schand-thaten einen Prinzen des königlichen Hauses zu ver-urtheilen, erschien zu groß. Die Sache wurde nieder-geschlagen und verboten, davon zu sprechen. Was kümmerete der König von Frankreich sich um die Thränen und Flüche der Väter jener unschuldigen hingemordeten Opfer eines Wüstlings! . . .

Der Haß der Bevölkerung war dem Grafen von Charo-lais gleichgiltig, so lange er sich sicher fühlte unter dem Schutze seiner Bornehmtheit, welche gewissermaßen seine Verbrechen sanktionirte. Auf eigene Art aber sollte er diesen Schutz verlieren und zur Strafe für seine Ruchlosigkeit ein Spielball der Furien werden. Eines Tages bemerkte er von dem Fenster seines Palais



**Spiegel- & Möbel-Magazin von Carl Schlegel** in Riesa, Hauptstr. 208, hält sein Lager in **fournirten** als auch **lackirten** solid gearbeiteten **Möbeln** einer geneigten Berücksichtigung bestens empfohlen.  
**Die Färberei und Druckerei von W. Jäger, Riesa,** empfiehlt ihr **reichhaltiges** Lager von **Blaudruck, Schürzen, gefärbter und gedruckter Zeinwand.**  
**Ernst Müller, Militär-Thierarzt, Riesa, Kastanienstraße,** im Hause des Herrn **Baumstr. Zäncker** empfiehlt sich zur **Behandlung erkrankter Hausthiere** jeder Art.

**Stadtpark Riesa.**  
 Sonntag, den 24. Juli  
**EXTRA-CONCERT,**  
 ausgeführt von der Riesaer Capelle unter Leitung ihres Dirigenten **W. Lederer.**  
 Anfang 1/4 Uhr. Entree 25 Pf.  
 Ergebenst laden ein **C. Kaulfuß, W. Lederer.**  
 NB. Umstände halber konnte das angelegte Militär-Concert nicht stattfinden. **D. D.**

**Bahnhofsrestaurant Röderau.**  
 Sonntag, den 24. cr. von Nachmittags 4 Uhr an  
**Grosses Zither-Concert,**  
 gegeben von dem Zithervirtuosen und Lehrer **Hermann Haller.**  
 Entree 25 Pf. Ergebenst ladet ein **H. Haller.**  
**Programm.** 1. Frisch voran! Marsch von Reul. 2. Abendfrieden, Lied ohne Worte von Haller.  
 3. Das Posthorn (arrangirt von Haller) von Lachner. 4. Schaut der Jaga ins Thal, Tyrolerlied, arrangirt von Bonset. 5. Kennen-Volka von Haller. 6. Leb' wohl! Elegie von Haller. 7. Herzensglücken, Flageoletfantasie von Bonset. 8. Gebet der Mutter, Lied von Drechsler. 9. Alpenlieder-Potpourri von Haller. 10. Wand'ers Sehnsucht, Idylle von Haller. 11. Schlaf wohl, du süßer Engel, Ständchen von Abt. 12. Jäger-Marsch von Rizer.

**Wettiner Hof.**  
 Sonntag, den 24. Juli  
**großer Militär-Jugend-Ball,**  
 wozu sämtliche Batterien freundlichst einladen **Otto Wehlt, W. Lederer.**

**Geschäfts-Eröffnung.**  
 Den geehrten Bewohnern von Riesa und der Umgebung erlaube ich mir hierdurch ganz ergebenst mitzutheilen, daß ich **nächsten Montag, als den 25. Juli, mein Drogen-, Chemikalien- und Colonialwaaren-Geschäft, Eckhaus am Albertplatz,** eröffnen werde und bitte, mein Unternehmen durch fleißigen Besuch gütigst unterstützen zu wollen; billigste und gewissenhafteste Bedienung wird zugesichert.  
 Riesa, den 22. Juli 1881. Hochachtungsvoll **A. B. Hennicke, Apotheker.**

**Auctions-Anzeige.**  
 Wegzugshalber sollen **Freitag, den 29. und Sonnabend, den 30. Juli** von früh 9 Uhr an im **Eisenwerksgasthose zu Gröbzig** folgende Gegenstände, als 1 großer Coulißentisch, 3 Schreibtische mit Aufsatz, Sophatische, Spieltische, Waschtische, 1 ovaler Tisch, mehrere Duzend Nothstühle, 2 schöne Saalspiegel, auch für ein großes Zimmer passend, mehrere große Goldrahmenspiegel, 1 Billard, 1 Stuhlflügel, 3 bis 4 Sophas, verschiedene diverse Bilder in Delbruggemalbe, Gardinenrahmen, Kammerdiener, 1 schöner Glaschrank, Fliegenschrank, 2 Eischränke, 1 Geschirrschrank, vollständige Kücheneinrichtung, Acker- und Wirthschaftsgeräthe, ein Einspänner-Castwagen, eine Halbchaise, fast neu, ein schöner beschlagener Schlitten, ein schöner Stamm Hühner mit Hahn und noch viele andere diverse Gegenstände unter vorher bekannt zu gebenden Bedingungen meistbietend versteigert werden. Auch soll **Sonnabend, als den 30. d. von Nachmittags 6 Uhr** ab die anstehende **Safer- und Gerste-Ernte** meistbietend verkauft werden. Zusammenkunft im Eisenwerksgasthose.

**Selters- und Sodawasser,**  
 Glas 5 Pfg., empfiehlt **E. Käseberg.**  
**Der diesjähr. Lorenzkirchner Markt**  
 findet vom 31. August bis 3. September statt. Gefällige Anmeldungen werden an Herrn Förster Lampert in Paidehäuser bei Gröbzig erbeten.

**Zum Hausbedarf**  
 liefert auf Bestellung zu **billigsten Preisen** alle Sorten **Zwickauer Steinkohlen** und **Böhmische Braunkohlen**  
**in Körben bis an Ort und Stelle**  
**Johann Carl Heyn in Riesa.**  
 NB. Ganze Lohr- und Ladungen franco Bahnhof Riesa oder bis vor's Haus zu niedrigeren Notkrungen.

**Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1881, Halle a. S.**  
 Am 29. und 30. Juli a. c.  
**Großes Preisconcertiren**  
 von 15 Infanterie-Regimentscapellen — 700 Musiker —  
 Anfang der Concerte: Nachm. 2 Uhr.  
 Abends: **Großartige Beleuchtung des Ausstellungsparkes, am 2. Abend: Große Illumination durch 12,000 Flammen.** Erhöhung des Entrees findet nicht statt.

  
**Franz Schelleßky**  
 pract. Zahnkünstler  
 u. Operateur Oskar,  
 Neumarkt 88, ist für Zahnleidende **Montag, den 25. Juli** von früh 10—5 Uhr Nachm. im **Hotel zum Kronprinz in Riesa** zu sprechen und empfiehlt sich zum schmerzlosen Einsetzen künstlicher Zähne, Plombirungen, Operationen und Beseitigung aller Zahnleiden, ohne den Zahn zu ziehen u. s. w. Vollständige Garantie für Brauchbarkeit und solideste Preisstellung. Briefe f. Hausbesitzer bitte unter meiner Adresse im Hotel zum Kronprinz niederlegen zu wollen.

**Frisch geräucherte Seringe**  
 empfiehlt wieder **Max Kehler.**

**Extrafeine Castebay Matjes-Seringe**  
 (sehr feiner Fisch)  
 empfiehlt à Stück 20 Pf. **Max Kehler.**

**Brabanter Sardellen**  
 sind wieder eingetroffen und empfiehlt billigt **Max Kehler.**

**Pa. großkörn. Astrach. Caviar**  
 empfiehlt billigt **Max Kehler.**

**Johannisbeeren,** 5 Liter 50 Pfg., werden verkauft auf dem **Nittergut Pochra.**

**Bahnhof Lommabusch.**  
 Dem geehrten reisenden Publikum empfiehlt seine **neu eingerichteten Fremdenzimmer.**  
 Hochachtungsvoll **C. Paehler.**

**Gasthaus Mergendorf.**  
 Sonntag, den 24. Juli ladet zu **Kaffee und Kirschuchen**  
 ganz ergebenst ein **A. Klemm.**

**Schützenhaus Riesa. Junges mechanisches Kunsttheater.** Sonnabend, den 23. Juli: **Aschenbrödel, Märchen** in 6 Bildern. Sonntag, den 24. Juli zwei Vorstellungen: **Nachmittag Kindervorstellung: Die drei Haulmännchen, Märchen** in 5 Bildern. Anfang 3 Uhr. Abends: **Kaspar's Heimkehr, Lustspiel** in 3 Acten. Hierauf **Theatrum mundi: Die Schlacht bei Sedan.** Anfang 8 1/2 Uhr. Um gütigen Besuch bittet **A. Jung.**

**Rädler's Restaurant.**  
 Sonnabend, den 23. Juli  
**Schlachtfest,**  
 früh 8 Uhr **Wellfleisch,** später **frische Wurst** und **Gallertschüsseln,** dazu ladet ergebenst ein **W. Rädler.**

**Turn-Verein Riesa.**  
 Sonntag, den 24. Juli  
**Ganturfahrt nach Strehla.**  
 Abmarsch Vormittag 9 Uhr vom Wettiner Hof. **Der Turnwart.**

**F. R.**  
 Sonntag, d. 24. Juli, früh 6 Uhr **Steigerübung.**  
 Gestern Abend 6 Uhr entließ nach kurzen, schweren Leiden unser liebes **Curthen,** was im tiefsten Schmerz hierdurch anzeigen  
**Heinrich Blechschmidt** nebst **Frau.**  
 Für den reichlichen Blumenschmuck und für die überaus zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte unserer theueren, unvergesslichen Frau und Mutter sagen wir Allen unsern innigsten Dank.  
 Heyda, den 21. Juli 1881.  
 Der trauernde Gatte **August Haase** nebst Kinder.

Hierzu eine Beilage und Nr. 30 des „Erzähler a. d. Elbe“.

## Tagesgeschichte.

**Deutsches Reich.** Der Reichs- und Staatsanzeiger veröffentlicht die Ausführungsvorschriften zu dem Gesetz vom 1. Juli, betr. die Erhebung von Reichsstempelabgaben.

Ueber die Parlements-Eintheilung für den Winter verläutet: Die Zeit bis Weihnachten wird für den neu zu wählenden Reichstag bleiben; man möchte bis dahin den Reichshaushalts-Stat für das nächste Jahr, sowie einige Finanzvorlagen, namentlich die Kostenvorlage für den Zollanschluss Hamburgs erledigt sehen. Nach Neujahr bis gegen Ostern wird dann der preussische Landtag tagen. Alsdann erst wird der Reichstag wieder zusammentreten, um das bis dahin fertig gestellte Gesetzmaterial zu bearbeiten.

Der Gesandte der Vereinigten Staaten in Berlin, White, wird zu Anfang nächsten Monats Berlin verlassen und nach Amerika zurückkehren, um dort wieder in eine Professorenstelle einzutreten. Sein Nachfolger ist noch nicht ernannt.

Im Hannoverschen, namentlich in Ostfriesland herrscht ein großer Mangel an Gras bezw. Heu. Nach dem „Kreier Anzeigerblatt“ beabsichtigt man deshalb in dortigen landwirthschaftlichen Kreisen Heu aus Sachsen, wo die Ernte ausgezeichnet gewesen sei, zu beziehen. Der Preis für sächsisches Heu soll trotz der hohen Bahnfracht niedriger sein, als für einheimisches Heu. Es soll auch der Bezug von Heu aus Amerika in Erwägung gezogen sein.

Im Reichs-Postamt finden gegenwärtig unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Dr. Stephan mit englischen und belgischen Commissarien Verhandlungen statt, welche die Ausführung des Pariser Vertrages über den internationalen Paketverkehr zum Gegenstand haben. Man hofft spätestens am 1. October d. J. mit der Ausführung beginnen zu können.

Seit zehn Jahren wird an allen Enden und Ecken Deutschlands die Forderung erhoben, daß unsere Wasserstraßen ausgebaut und ein umfassendes Kanalsystem angelegt werden möge. Der Centralverein für deutsche Fluß- und Kanalschiffahrt hat sich unendlich viel Mühe gegeben, eine großartige Agitation ins Leben zu rufen. Die preussische Regierung ist gleichfalls in diese Bewegung eingetreten. Sie hat Sachverständige nach Amerika, England, Holland, Frankreich, Schweden und Norwegen geschickt und das gewonnene Material durch Veröffentlichung dem Publikum zugänglich gemacht. Sie hat endlich selbst einzelne Linien in Aussicht genommen, Vorarbeiten machen lassen und ist zunächst mit der Ausbesserung der alten Wasserstraßen vorgegangen. Es ist bereits oft auf die Nothwendigkeit, den Export zu heben, aufmerksam gemacht worden. Die Kanalfrage spielt dabei eine große Rolle. Der bekannte Industrielle Malvany hat hervorgehoben, bei der Anlage neuer Kanäle sei darauf zu sehen, daß dieselben solche Dimensionen haben, daß auch seetüchtige Schiffe sie befahren können, und fordert auf, geeignete Dampfschiffe zu konstruieren. Daraus hat nun die Stettiner Maschinenbau-Actien-Gesellschaft „Vulkan“ eine Offerte gemacht, daß sie für den Preis von 390,000 Mark Dampfschiffe zu bauen bereit ist von 70 Meter Länge, 13 Meter Breite, 2,5 Meter Tiefgang, welche 1000 Tonnen, d. h. 20,000 Centner Tragfähigkeit haben würden und nicht bloß Flußschiffahrt betreiben, sondern auch seetüchtig sein könnten. Es ist dies von unermeßlicher Bedeutung. Denn wenn Dampfer bis an das Binnenland, nach Berlin, Leipzig, Dresden, Breslau und nach den Kohlenbecken des Rheinlandes kommen könnten, so würde der Export dadurch unendlich erleichtert und Handel und Industrie im Binnenlande wesentlich gefördert werden.

Wegen Ausbruch der Lungenseuche in Dänemark ist die Einfuhr und Durchfuhr von dänischem Rindvieh in Schleswig-Holstein verboten worden.

Danzig, 19. Juli. Die schweren Gewitter am Sonnabend Nachmittag haben in fast ganz Ost- und Westpreußen und in einem Theile von Hinterpommern erhebliche Verheerungen angerichtet. Es fiel über einzelne Landstriche Hagel bis zu der Größe von Ballnüssen und richtete an Getreidefeldern und Obstgärten großen Schaden an. In der Thorner Gegend veranschlagt man den dadurch der Obsternte zugefügten Verlust auf ca. 20 Proz. Auf der Feldmark Liefkau, Gr.-Lichtenau, Svaroschin, Rositten u. sind arge Verheerungen durch Hagelschlag konstatiert. In Elbing wurden viele Fensterscheiben zertrümmert, ebenso in Pr.-Stargardt. Dort fiel der Regen in solcher Menge, daß das Wasser in die unteren Geschosse der Häuser einbrang. Die Nachrichten über Brandschäden sind aus allen Richtungen der Provinz sehr zahlreich. Im Kreise

Pr.-Stargardt hat es an vier bis fünf Stellen in Folge Blitzschlages gebrannt. In Semlin brannte ein Stall, wobei leider auch der Hirt erschlagen sein soll. In Rywalde soll der Blitz zwei Kühe und in oder bei Pelslin zwei Männer getödtet haben. In Sturz wurde ein Stall angezündet und ein darin beschäftigter junger Mann gelöhmt; in Gr.-Warg wurde eine Scheune in Asche gelegt, bei Rehhof ein Wohngebäude eingestürzt, wobei ein Dienstmädchen in den Flammen des Tod fand.

**Rußland.** Die Nachrichten aus Petersburg lauten immer bedenklich. Infolge einer Vorschrift vom neuesten Datum haben die Inhaber möblirter Zimmer zwei Mal monatlich der Polizei über den Wiether genauen Bericht zu erstatten, genaue Angaben über deren Aussehen, ihre Lebensweise u. dergl. zu machen. Diese Maßnahme stellt einen großen Theil der hier wohnenden underehelichten Personen gewissermaßen unter polizeiliche Aufsicht und Macht, die Vermiether möblirter Zimmer zu Agenten der Polizei. — Das Todesurtheil gegen Jesse Helfmann ist auf das Gnadengebet der Verurtheilten in Zwangsarbeit auf unbestimmte Zeit umgewandelt worden. (Der „Regierungsbote“ sagt: lebenslängliche Zwangsarbeit.)

**Türkei.** Großes Aufsehen erregt ein Artikel des Regierungsblattes „Vakit“, welcher unter Anerkennung der Leistungen jener deutschen Finanzbeamten, die in den türkischen Staatsdienst getreten, die Anstellung von noch mehr Deutschen empfiehlt.

**Amerika.** Das Befinden Garfields war in den letzten Tagen nicht so günstig, wie in vergangener und zu Anfang dieser Woche; es traten häufiger Fieber-Erscheinungen auf; auch fühlte sich der Patient angegriffen und ließ der Appetit zu wünschen übrig. Die Ärzte versprechen sich zwar einen guten Krankheitsverlauf, sie glauben aber, die Wiedergenesung werde nicht allzubald eintreten. Präsident Garfield erhält täglich Kabel-Telegramme, in denen europäische Monarchen ihre Theilnahme an seinem Geschied ausdrücken und regelmäßige Mittheilungen über sein Befinden erbitten.

## Das Grab im Walde.

Erzählung von Ferd. v. Döbeln.

(Schluß aus Nr. 80.)

Ich riß die Büchse von der Schulter und nur den Bitten Elsa's war es zu danken, daß ich den Glenden nicht zu Boden streckte. Aber ich schritt auf ihn zu und mit vor Wuth zitternder Stimme sagte ich so ruhig, als es meine Stimmung zuließ:

„Herr Graf, Elsa ist meine Braut! Nur ein ehrloser Schurke jagt auf fremdem Gebiet, und wenn Sie sich noch einmal zutringlich gegen meine Braut zeigen, so werde ich Sie als solche behandeln und Sie deutsche Häupte fühlen lassen!“

„Etende deutsche Canaille!“ schrie er, indem er seine Büchse von der Schulter riß, „Du wagst es, meine Wege zu kreuzen? Zurück, oder —“

Er versuchte sein Gewehr auf mich anzulegen; doch ehe er soweit kam, sprang ich auf den Schwächling zu, entwand ihm die Büchse, schlug sie auf dem Boden in Stücke und ohne ihn eines weiteren Blickes zu würdigen, nahm ich Elsa am Arm und ging, sie tröstend, dem Forsthaus zu.

Der auf diesen Abend folgende Tag war so sonnig und mild, wie der heutige. Ich hatte gehofft, daß der Graf infolge der ihm gewordenen Bächtigung Elsa in Ruhe lassen würde, und so nahm ich — freilich mit recht schwerem Herzen — von der Geliebten Abschied. . . .

Ach, es war zum letzten Male, daß ich dem holden Mädchen die Hand drückte — fügte er seufzend hinzu und nach einer Pause fuhr er fort:

„Elsa hatte nach meinem Fortgange ihren Lieblingsplatz hier an der Eiche aufgesucht, die damals noch von einer aus Steinen und Moos erbauten Bank umgeben war.“

Ich mochte bereits eine halbe Stunde vom Förstehaus entfernt sein, als mein Herz von namenlos bangen Ahnungen gequält wurde; vergebens suchte ich diese als unmannlich zu belächeln, aber bannen ließen sie sich nicht. Ich fürchtete, daß der Graf sich an Elsa für die ihm gewordene Bächtigung rächen könne, und so kehrte ich um.

Ungefähr fünfzig Schritt von der großen Eiche stand damals noch dichtes Unterholz; dahin bezog ich mich und kam gerade zur rechten Zeit dort an, um zu sehen, wie der Graf, mit einem neuen Gewehre über der Schulter, auf die erschreckte Elsa zuschritt und ohne zu fragen an ihrer Seite Platz nahm.

Elsa wollte aufstehen, doch der Graf umschlang sie mit seinen Armen und zog sie wieder auf die Bank

nieder; — ohne auf ihr Bitten und Flehen zu hören, hielt er sie fest umschlungen und versuchte, dem sich sträubenden Mädchen einen Kuß auf die Lippen zu drücken, als ich, wüthend wie ein Tiger, aus dem Gebüsch auf den Grafen zusürzte. Elsa ergriff mit einem Schreckensrufe die Flucht. Bevor ich ihn aber erreichen konnte, hat er sein Gewehr in Anschlag gebracht und rief mir zu: „Zurück, deutsche Canaille! Zurück oder ich schieße Dich wie einen Hund nieder!“

Da, Herr — da legte auch ich mein Gewehr auf den Grafen an, aber noch ehe ich meine Büchse in die richtige Lage gebracht hatte, fiel des Grafen Schuß und seine Kugel verwundete mich leicht am Arme. Mit dem Rufe: „Fahr' zur Hölle, Schurke!“ drückte nun auch ich ab und mit einem Schrei stürzte der Graf, von meiner Kugel durch die Brust getroffen, todt zusammen. Ich aber ließ die Büchse zu Boden sinken und preßte seufzend die Hände vor das Gesicht. — Ich wußte, daß nun Alles aus und vorbei war.

Vielleicht durch Elsa zu meiner Hilfe gesendet, vielleicht auch durch die Schüsse herbeigerufen, eilte der alte Förster mit einigen Holzhauern herbei und diesen stellte ich mich als Gefangener.

Was nun folgte, ist rasch erzählt.

Man brachte die Leiche des Franzosen nach D. und mich in's Gefängniß. Beinahe ein Jahr befand ich mich in schwerer Untersuchungshaft und dann wurde ich, wie ich mich auch verteidigen mochte, zu zwölfjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt, aber schon zu Anfang des Jahres 1813 wieder begnadigt. Elsa und ihrem Vater fand ich nicht mehr unter den Lebenden und ich stand einsam und verflissen auf der großen weiten Welt; mein schöner Himmelstraum war vernichtet und ich hatte Alles, Alles verloren.

Ich überlegte eben, ob es nicht besser sei meiner Elsa freiwillig in das Grab nachzufolgen, als mir der Aufruf Friedrich Wilhelm III. zu Gesicht kam, worin er sein Volk gegen die fränkischen Tyrannen zu den Waffen rief.

Wie ein Blitz durchzuckte mich der Gedanke, in das Heer einzutreten, und schon wenige Wochen darauf zog ich mit den begeisterten Schaaren gegen den übermüthigen Korsen in's Feld.

Ich habe gegen die Franzosen gefochten wie ein Löwe, denn sie hatten mir meine Elsa geraubt. Mir lag ja nichts mehr am Leben und so stürzte ich mich in das wildeste Kampfgewühl. Die Kugel traf so manches bessere Herz; ich aber mußte das zerrissene Dasein tragen. Meine Todesverachtung hielt man für Wuth, ich avancirte rasch und erwarb mir nebst anderen Auszeichnungen auch das eiserne Kreuz. Nach beendigten Feldzuge kehrte ich mit einer zur Bestreitung meiner Bedürfnisse vollständig ausreichenden Pension in meine Heimath, dem acht Stunden von hier entfernten Ort B., zurück, wo ich bei einer betagten Schwester lebe.

„Und Elsa?“ fragte ich, die Pause, die der Alte eintrat, unterbrechend, „was ist aus ihr geworden?“

Der Alte holte tief Athem; dann entgegnete er dumpf: „Sie hat sich am Tage meiner Verurtheilung in die Elbe gestürzt und wurde als Leiche an das Ufer gezogen. Der alte Förster hat ihr hier auf ihrem Lieblingsplatze ein Grab bereiten lassen und bald darauf haben Kummer und Gram auch ihm das Grab bereitet!“

„Und nun, Herr, lassen sie mich allein,“ schloß der Alte seine mich tief erschütternde Erzählung; „ich pflege jedes Jahr diesen Tag hier am Grabe meiner Elsa zuzubringen und Sie können sich wohl denken, daß man da am liebsten mit seinen Gedanken allein ist.“

Ich verabschiedete mich mit herzlichsten Worten von dem Greise und mit gar ernsten, seltsamen Gedanken fuhr ich nach D. . . . zurück.

Als mich einige Jahre später mein Weg wieder durch das Dörschen B. führte, fragte ich den Wirth nach dem Alten und er erzählte mir, daß man den Greis am Morgen des 21. September 1858 todt an dem mit Blumen geschmückten Grabe aufgefunden habe.

Jetzt ist der Hügel fast der Erde gleich. Der an der hohen Eiche vorbeiziehende Wanderer ahnt nicht, welch' graufige Scene unter derselben abgespielt und wie mancher Seufzer dort der Brust des Greises entstiegen ist.

Nur in den dunkelgrünen Zweigen der alten Eiche rauscht es gar still und geheimnißvoll und es ist, als ob sich die Blätter erzählten von dem stillen Grabe, als ob sie sprächen:

Seht, hier sah er, eine Leiche,  
Eines Morgens da,  
Nach dem Grabe noch das bleiche,  
Stille Antlitz sah.“

**Bermischtes.**

\* Wie schwer Bismarck wiegt. Der deutsche Reichskanzler pflegt sich während seines Aufenthaltes in Kissingen dreimal wiegen zu lassen: bei seiner Ankunft, gegen die Mitte seiner Kur und vor seiner Abreise. Vor einigen Tagen hat der Fürst sich nun zum zweiten Male in diesem Jahre der Prozedur des Wägens unterzogen, und es ergab sich als das Resultat derselben die sehr respectable Biffer von 113 1/2 kg, also 227 Pfd. Ob diese Biffer bereits eine Abnahme gegen das Gewicht des Fürsten bei seiner Ankunft repräsentirt, darüber verlautet nichts.

\* Ein schauriger Anblick bot sich, dem „D. L.“ zufolge, am Freitag Abend den Passanten der Strelitzerstraße in Berlin dar. In dem vierten Stockwerk des Vorderhauses Nr. 46 wohnt der Markthelfer Haberstrof. Während d. mit seiner Ehefrau und seinem jüngsten Kinde vor dem Hause stand, legte sich die in der Wohnung eingeschlossene 3 1/2 Jahr alte Tochter aus dem Fenster und rief mehrmals nach ihren Eltern. Das Kind beugte sich mit dem Oberkörper weit über die Fensterbrüstung und drohte jeden Augenblicke hinabzufürzen. Die Gefahr erkennend, stürmte Haberstrof die Treppe hinauf, doch kam er zu spät, um das schreckliche Unglück zu verhüten. In selbigen Augenblicke, als er die Thür aufschloß, ertönte ein gellender Ausschrei von der Straße her; das Kind war aus dem Fenster gestürzt und lag mit zerschmettertem Schädel auf den Steinfliesen. Der Tod war auf der Stelle erfolgt.

\* Die Sardinien sind auch dies Jahr ausgeblieben! Das ist die Schreckensnachricht, welche die Zeitungen bringen. Seit zwei Monaten warten z. B. in Olonne an der französischen Küste vergeblich 1800 Fischer auf den Zug der ersehnten kleinen Fische, dieselben sind bisher ausgeblieben und jenen Armen und den Bewohnern der Stadt erwächst dadurch ein täglicher Verlust, den man auf ungefähr 20000 Francs berechnet hat. Doch nicht der volkswirtschaftliche Schaden allein ist es, der hier schmerzt, trotzdem das Ausbleiben der Sardinien an den Küsten Frankreichs und Italiens ähnliche Calamitäten hervorrufen dürfte, wie das Ausbleiben der großen Heringszüge an den nordischen Küsten. Aber all' unsere Kochkunst und Gourmandise erhält einen Stoß, wenn die Sardinien „nicht geraden“, denn vergessen wir nicht, in welcher verschiedenen Gestalten wir den Verwandten des Herings, die Sardinien (*Clupea Sardina*) zu verpeisen gewohnt sind. In frisch gefalzenem Zustande ist die Sardine nämlich die Sardelle und was bedeutet diese nicht für die Küche. Die zweite Form, in der wir die Sardine uns zu Leibe führen, ist die der „Anchovis“, im gewöhnlichen Leben „russische Sardine“ genannt. Die Zahl der Liebhaber dieses pikanten Fisches ist nicht gering, wenn auch nicht Jedermann ohne Ausnahme für die scharfgewürzte Speise schwärmt.

**Standesamts-Nachrichten von Niesia**

auf die Zeit vom 16. bis 22. Juli 1881.  
Geboren: Ernst Alfred, S. des Postkassners Carl Ernst Ruhnert h. — Ernst Otto, S. des Handarbeiters Julius Ernst Kunze h.  
Aufgehoben: Der Schlosser Friedrich Moriz Busse in Gohls mit Minna Marie Heinze allh.  
Eheschließungen: Der Viezfeldwobel Julius Hermann Müller in Klopsche (Albertstadt Dresden) mit Anna Marie Voigt in Poppig. — Der Ziegeleiarbeiter Traugott Friedrich Ihle mit der Tagearbeiterin Anna Pauline Schwanig allh.  
Bestorben: Amalie Theresie Hafertorn geb. Tennert allh., Ehefrau des Maurers Friedrich August Hafertorn h., 89 J. 3 M. alt. — Hermann Otto Veger, S. des unversehrt. Dienstmädchens Viddy Veger allh., 10 J. alt. — Die Handarbeiterin Eva Sophie Jädel geb. Reiche allh., 77 J. 7 M. alt. — Marie Elise Reilholz, T. des Bootsmann Heinrich Reilholz aus Tangermünde, 8 M. alt. — Der Maurer Ernst Heinrich Reibert h., 50 J. alt.

Ein in keiner Art seltener Kunstgenuss wird uns durch ein von Herrn Jüthervirtuos und Lehrer Holler aus Groyenhain beabsichtigtes Jüther-Concert geboten werden, welches morgen im prächtvollen Garten des romantisch gelegenen Bahnhofrestaurant Addebrau stattfinden wird. Da genannter Herr sich nicht nur als Virtuos auf diesem so schwierigen Instrumente, insbesondere durch sein äußeres fein nuancirtes, feinespielendes Spiel auszeichnet, sondern auch als Componist, hinsichtlich seiner tiefempfundenen Tonschöpfungen nur Vorzügliches leistet, so dürften diese Stunden für das kunstliebende Publikum in hohem Maße genussreich werden und wollen wir deshalb nicht unterlassen, den Besuch dieses Concertes noch besonders anzuwünschen. Der Concertgeber hat sich auf keinen Reisen in Süddeutschland und Italien durch seine bedeutenden Leistungen auf der Jüther große Anerkennung erworben und sich in seinen vielbesuchten Concerten in Groyenhain und Umgegend stets des allgemeinsten Beifalles zu erfreuen gehabt.

Geestlich deponirte Schutzmarke.

**Hauptbestandtheile**  
Extracte aus schweizer Medicinalkräutern. — Zutraglicher und billiger als alle Bitterwasser.

**Nach specieller ärztlicher Verordnung bereitet.**

Bei Verdauungsstörungen (Appetitlosigkeit), Hämorrhoidalbeschwerden, Unterleibaleiden, als zuträglichstes, wirksamstes und billigstes Hausmittel bestens empfohlen.

**Richard Brandt's Schweizer Pillen**

Blähungen, Magensäure, Hämorrhoiden, Leibesverstopfung, Leber- und Gallen-Leiden, Unreines Blut, Blutandrang nach Kopf und Brust.

Unentbehrlich für jede Familie und Haus. Angenehm und leicht zu nehmen. Sanft lösend und schmerzlos. Bei Geschwüren, Hautausschlägen, Gicht und Rheumatismus durch ihre blutreinigende Wirkung heilkräftig. Für Leidende aller Altersklassen anwendbar.

Nach übereinstimmenden Urtheilen einer grossen Reihe angesehener schweizer, deutscher und österr. pract. Aerzte u. verschiedener medicinischer Fachzeitschriften, haben sich die von dem Apotheker R. Brandt in Schaffhausen (Schweiz) bereiteten Schweizer Pillen durch ihre glückliche Zusammensetzung, ohne jegliche den Körper schädigenden Stoffe, in allen Fällen, wo es angezeigt erscheint, eine reizlose Oeffnung herbeizuführen, Ansammlungen von Gallen und Schleim zu entfernen, das Blut zu reinigen, sowie den ganzen Verdauungsapparat neu zu beleben und zu kräftigen, als ein reelles, sicheres, schmerzloses und dabei billiges Heilmittel bewährt, welches Jedermann empfohlen zu werden verdient. Es bleibt Jedem überlassen, sich vor Gebrauch der Pillen einen ausführlichen Prospect, welcher zahlreiche Urtheile aus ärztlichen Kreisen über ihre Anwendung enthält, in den unten angegebenen Apotheken, welche die Schweizerpillen stets vorräthig halten, geben zu lassen.

Man verlange ausdrücklich nur Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen, welche nur in Blechdosen, enthaltend 50 Pillen à M. 1.— und kleineren Versuchsdosen, 15 Pillen zu 35 Pfg., abgegeben werden. Jede Schachtel trägt eine rothe Etiquette mit dem schweizer Kreuz, in welchem sich der nebenstehende Namenszug des Verfertigers befindet muss.

**Riefa, Apotheker Stempel. Kommissär, Apotheker Verb.**

Wir wünschen dem hübschen Kunstfigurentheater im Schützenhaus einen besseren Besuch, als am Donnerstag, denn es hat uns gefallen, Decoration und Garderobe sind fein und das Schlußtableau war prächtvoll. **Wohre, welche dort waren.**

**Gefunden reifen.** wurde ein **Wagenrad**. Der Eigentümer kann ihn wieder abholen bei dem Chauffeurwärter **Reilbau** in Kalbiß bei Niesia.

In meinem Hause, am Markt, ist per 1. October a. c. ein **Logis** zu vermieten.

**Woldemar Grohe in Strebla.**

Eine **Unterstufe** mit Zubehör, Michaeli beziehbar, ist zu vermieten **Zeithain Nr. 49.**

Eine kleine **Parterrewohnung** ist zu vermieten und den 1. October beziehbar. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Ein **Dachlogis**, Stube, Kammer, Küche und allem sonstigen Zubehör ist von jetzt an zu vermieten und Michaeli zu beziehen. **H. Stiel, Schützenstr. 124.**

**2 Herren** können Kost und Logis erhalten. **Kastanienstraße 213f, Parterre.**

1 oder 2 Herren können **möblirte Wohnung** erhalten **Niesia, Bahnhofstraße 20 B.**

**Walter's Desinfectionspulver** anwendbar zu sofortiger und nachhaltiger Vernichtung aller gesundheitschädlichen und übelriechenden Ausdünstungen in Wohnungen, Stallungen, Aborten etc., geprüft auf den Gehalt der wirksamen Bestandtheile, empfiehlt in Carton à 1 Kilo 35 Pf. **die Apotheke in Niesia.**

Das beste Erfrischungsgetränk



ist der **Harzer Sauerbrunnen.** Nur echt wenn auf der Innenseite des Korbes nebenstehender Stempel eingedruckt ist.



Eine große Auswahl moderner **Sonnen- und Regenschirme, Cylinderhüte, Anabenhüte, Herren-Filz-Stoff- und Strohhüte, Mägen in Stoff und Seide, Herren-Schlipse, schwarz und couleurt, Spazierstöcke und Cigarrenspitzen, hält zu billigen Preisen bestens empfohlen.** **Fr. Krumbiegel, Niesia.** Alle Reparaturen billigst. D. D.

Sonnen- und Regenschirme, Regenröcke, Gummi- u. Holzschuhe, Reisetöcher, Reise- u. Damentaschen, Lederschürzen etc. etc. empfiehlt billigst **F. S. Springer in Niesia.**

**G**eschlechts- u. Hautkrankh., sowie Folgen der Selbstschwächung heilt a. brieflich: **Dr. Rumler, Berlin, Kommandantenstr. 67.** Im Ausland geprüfter Arzt.

**T**apeten neueste Muster, unglaublich billig, Musterkarten versenden auf Wunsch franco und umsonst, aber nicht an Tapezierer, nicht an Tapetenhändler, nicht an Wiederverkäufer,

sondern nur an Privatleute, da es uns absolut nicht möglich, auf diese unglaublich billigen Preise und ausgezeichnete schöne Waare noch Rabatt bewilligen zu können.

**Bonner Fahnenfabrik, Bonn a. Rhein.**

**Bergmann's Sommerprossen-Seife** zur vollständigen Entfernung der Sommerprossen, empfiehlt à Stück 60 Pfg. **F. S. Springer in Niesia.**

**Zahnschmerzen** jeder Art, selbst wenn die Zähne höhl und angestoßt sind, werden augenblicklich und dauernd durch den berühmten **indischen Extrakt** beseitigt. Derselbe sollte seiner Vortrefflichkeit halber in keiner Familie fehlen. Recht in Fl. à 60 und 120 Pfg. im Allein-Depot für Niesia bei **J. S. Pietschmann.**

**TECHNICUM MITTWEIDA - (Sachsen). Maschinenbauschule.**



Druck und Verlag von **Sanger & Wintert** in Niesia. Für die Redaktion verantwortlich: **L. Sanger.**

als ein Leben ewiger Qual und Pein. Wie oft aber auch erschien mir im Traume das theuerbleiche Antlitz Deiner Mutter, die mich stehend bat, über meine große Sündenschuld ihr Kind nicht zu vergessen; diese Traumbilder waren der Sporn, der mich immer wieder zu neuem Leben aufsuchte, das ich nur noch Deinem Wohle widmete.

Aber noch ein zweiter Beweggrund führte mich zu diesen Enthüllungen: Ich sah Dich und auch die Tochter Bernheims herantauschen und darfst mich freuen an Euren kindlich frohen Spielen; ich sah Euch dem ersten Alter entgegenreisen und bemerkte, wie die Liebe in Eure Herzen eingezogen war; ich sah den bekümmerten Abschied, welchen Du von ihr nahmst, als Du in die Ferne gingst und sah in ihren Augen die stillen Thränen der Sehnsucht, als Du abwesend warst. Sollte ich mich getäuscht haben? Mühte ich nicht Augen und Hände über Euch offen halten? Mühte ich nicht fürchten, daß Bernheim, dem Du ein Dorn im Auge warst, Dir die Hand seiner Tochter versagen könne?

Deshalb drückte ich Dir die Waffe in die Hand, damit Du Dich ihrer bedienst, im Fall meine Bestürzungen eintreffen sollten. Ich bin überzeugt, Bernheim wird sich Deiner bloßen Warnung beugen, umso mehr, als Deine Lebensstellung und äußeren Verhältnisse seinem Stande mehr als angemessen sind und, was Du vor ihm voraus hast, Dein bisheriges Leben ein tadellofes ist.

Aber ich bitte Dich stehentlich, diese Waffe nicht als Wache gegen Bernheim zu benutzen, denn obgleich er es verdient hätte, so müßt Du ihm dennoch schonen aus Rücksicht für andere Unschuldige, die Du ebenfalls verurtheilen könntest. Bernheim sowohl wie der noch lebende Drenker werden dem Gericht Gottes nicht entgehen, so gut wie ich auch. Mag jedoch Gottes Richterpruch noch so streng für mich ausfallen, ich werde es dennoch nicht unterlassen, bei ihm für Dich zu bitten und ihn um Dein ferneres Wohlergehen anzusehen. Dies verspricht Dir und bittet um ein stilles Gedenken Herrmann Brandt."

Die Leserin war schon lange mit dem Inhalt des Schreibens zu Ende und noch immer sah sie regungslos auf denselben Platz; das verhängnißvolle Document lag vor ihr auf dem Tisch, dessen Schriftzüge ihr wie ein Gespenst der Hölle entgegenstarrte.

Erst allmählig lehrten ihre Gedanken in die Wirklichkeit zurück. Die Lectüre, welche sie eben so spannend zu fesseln gewußt, war ja nicht nur etwas Romanhaftes, Erdichtetes, sondern es war die einfache wahrhaftige Darlegung von Thatfachen, die sie — zur Tochter eines Verbrechers stempelten.

Die Tochter eines Verbrechers! Mit wahrhaft vernichtender Gewalt drang diese Erkenntniß auf Selma ein. Sie bedeckte die brennende Stirn mit der kleinen Hand, als gelte es, ein von ihrem Vater ererbtes Räuszeichen vor dem eigenen Schatten, der sich gespenstig an der Wand ihres Gemüthes wiederpiegelte, zu verbergen.

Ihre Eindrucksstärke verhielt sich soweit, daß sie die große Sündenschuld ihres Vaters mit der plötzlichen Abreise Walthers in Verbindung brachte. „Jest!“, sagte sie, „weiß ich, warum Walthers mich ohne

Abschied verließ: Er hat das Document gelesen und will nichts gemein haben mit der Tochter des Verbrechers, mit dem Kinde desjenigen, der ihm das heiligste Gut, die Eltern, zu Grunde gerichtet und in die Straft getrieben hat! Er verachtet mich! o, wie das schmerzt!“ sagte sie weinend, indem sie beide Hände auf die krampfgeschlürzte Brust presste; „Konnte ich mit meinem Herzblut die Ehre des Vaters rein waschen, um seiner Verachtung zu entgehen! Aber nein, ich bin gezwungen zu entgehen! Aber nein, ich bin gezwungen zu entgehen! — zu entsagen!“

„Entsagen? Nie, nie!“ rang es sich mit aufwallender Leidenschaft von ihren Lippen. Er kann mich verachten, verdammen aus seiner Nähe, aber meine Liebe wird ihm nachsehen, wo er auch weilt und wohin er sich wendet. Ich habe mich ihm verlobt und keinem Andern wird mein Herz gehören, sollte er mich auch verstoßen und wäre ich verurtheilt, auf ewig von ihm getrennt zu sein.

Trennung von dem Geliebten! Dieser eine furchtbare Gedanke lastete mit wahrhaft erschütternder Gewalt auf ihrer Seele. Sie sprang auf, um dem bekümmerten Gemüth durch lautes Klagen Luft zu geben. Aber das alles brachte ihr den Geliebten nicht zurück. Sie bezog sich in das nebenanliegende Schlafcabinet und warf sich bitterlich weinend auf ihr Lager; sie barg das schöne Haupt tief in die Kissen desselben, aus welchen das ununterbrochene Schluchzen in das Nebenzimmer und an das Ohr der immer noch schlafenden Kaufherin drang.

Allmählig legten sich die Sturmwellen in Selma's erregtem Gemüth und ihre Klagen verstummten nach und nach. Aber es wollte sich kein Schlaf erlösend auf ihre Augenlider senken. Die Qualen des schrecklichen Erkenntnisses zermarterten ihr das Hirn. Sie dachte an das schwere Vergehen ihres Vaters, für das sie zu bösen verurtheilt war, an die Verachtung Walthers gegen Alles, was den Namen Bernheim trug, mithin auch gegen sie, die Unschuldige; sie dachte an die zerstörten Hoffnungen und an ihr unter Trümmern begrabenes Lebensglück. Warum hatte sie Gott so schwer heimgesucht? Was hatte sie verbrochen, daß Gott sie strafte, wo sie sich keiner Schuld bewußt war?

Auch an das Document dachte Selma. Warum mußte sie es gerade finden, diesen Zeugen der Schande Bernheims? Warum wurde ihr es gerade in die Hand gedrückt, dieses Brandmal ihres Namens? — Wo war es? Ah! sie hatte es ja zurückgelassen auf dem Tisch ihres Wohnzimmers! Sie mußte hin, um es zu vernichten, kein weiteres Auge sollte es erblicken! Aber durfte sie das? War das Document nicht ein unbefristetes Eigenthum Walthers? hatte sie ein Recht, darüber willkürlich zu schalten? Nein! Und dennoch konnte es ihr Niemand verargen, wenn sie mit der Beseitigung dieses Document's weitere Schande von dem Haupte ihres Vaters abwendete, der, so sehr er auch gelehrt, doch immer ihr Vater war.

(Fortsetzung folgt.)

Auflösungen der Aufgaben aus voriger Nr.:  
1. Paden, Nadel. 2. Rörset.  
Wichtige Lösungen fanden ein H. E. Sch. in Riesa und W. J. in Glaubitz.

Für die Redaction verantwortlich: L. Ronger in Riesa.

# Erzähler an der Elbe.

Beletrift. Gratis-Beilage zum „Elbeblatt und Anzeiger“.

Nr 30.

Riesa, den 23. Juli 1881.

IV. Jahrg.

## Am Grabe der Mutter.

Erzählung von Paul Böttcher.  
(Fortsetzung.)

Sie legte sich zu diesem Zweck auf einen Sessel, entfaltete das Schreiben, das ziemlich inhaltreich zu sein schien und begann:

Mein Sohn!

Wenn ich mit diesen Enthüllungen, welche Dir aus dem Nachfolgenden bekannt werden, erst nach meinem Tode beginne, so denke daran, daß es Verhältnisse im Menschenleben giebt, wo sich das Herz nicht dem eigenen Willen unterzuordnen vermag. So wichtig auch meine Mittheilungen für Dich selbst sind, so konnte ich es doch nicht über das Herz bringen, Dir schon bei Lebzeiten Alles zu sagen, was mich seit 25 Jahren drückt und mir das Leben vergiftet hat, weil ich fürchtete, Deine Liebe, welche mein einziger Trost auf meinem einsamen Lebenswege war, zu verlieren. Ich glaubte stets, daß der barmherzige Gott mich nicht schon auf Erden für eine Sünde so hart strafen wird, die ich an dem Kinde derjenigen, an welche ich mich vergangen, wieder gut machen wollte. Jetzt, wo Du dieses liest, stehe ich gewiß vor dem Richterstuhl Gottes, und ich bitte Dich, daß Du mich in diesem Augenblicke nicht auch noch verdammen mögest, wo ich der Verdammniß Gottes gewiß bin. Doch höre:

Mein Vater war ein braver, redlicher Schreiner, der sich und seine Familie anfangs kümmerlich ernährte, weil er vollständig mittellos war. Später jedoch halfen ihm sein Geschick und Fleiß über die ersten Anfänge hinweg, so daß er bald im Stande war, selbstständig Aufträge entgegen zu nehmen und noch mehrere Gehälter zu beschaffigen.

Nachdem meine Schwester gestorben, war ich nur noch das einzige Kind und der Stolz meiner Eltern, worauf sie nicht unbegründete Hoffnungen setzten. Ich gewoß eine vorzügliche Schulbildung, trat später in's kaufmännische Fach ein, und, nachdem ich dieses vollkommen erlernt, studirte ich, aus Liebe zur Landwirtschaft, noch Oekonomie.

Es wollte mir jedoch nicht glücken, nach Beendigung meiner Studien als Oekonom eine Stellung zu bekommen und da ich meinen Eltern nicht länger zur Last fallen mochte, entschloß ich mich, in das Geschäft des Herrn Bernheim einzutreten, der seinerzeit ein Kommissions- und Agentengeschäft in Breslau betrieb und in welchem gerade eine Stellung als Buchhalter frei war. Das Geschäft ging sehr lebhaft und die Bezahlung war keineswegs den Leistungen entsprechend, da man vom frühen Morgen bis zum späten Abend zu thun hatte.

Ein Hauptbestandtheil unserer Geschäftsbranche war der, solchen Leuten, die Geldüberfluß hatten, dasselbe gut unterzubringen, oder aber Geldbedürftigen das ihnen Fehlende zu verschaffen. Herr Bernheim besorgte

die letztgenannten Geschäfte meist als persönlicher Darleher und er wachte dabei auf himmelschreiende Art, so daß der Ertrag aus diesen Geschäften den größten Theil seines jährigen Reichthums bildete.

Zu dieser Zeit nun hatte sich bei meinen Eltern vieles verändert. Mein Vater hatte sich in zu gewagte Speculationen eingelassen und in seinem, wenn auch immerhin nur kleinen Geschäft war ein Rückschlag eingetreten, der nur mit dem Bankrott endigen konnte. Es war meinem Vater nicht möglich, sich daran zu gewöhnen, alles verlieren zu müssen; zudem sollte ihn der Gedanke an den Spott und die Schande, weil man zu jener Zeit den Bankrott für etwas Entehrendes hielt. Ich erhielt deshalb von meinem Vater einen verzweckungsvollen Brief, worin er mir seine Lage schilderte und mich bat, daß ich mich für ihn bei meinem Principal verwenden sollte, damit dieser ihm ein Darlehen von 500 Thalern vorstrecken möchte. Er konnte sich und sein kleines Geschäft mit dieser Summe retten und wäre auch im Stande gewesen, das Darlehen schon in 14 Tagen zurückzuzahlen, da ihm sein in London lebender, sehr vermöglicher Bruder aufzuhelfen versprochen hatte. Letzterer wollte jedoch zu diesem Zweck selbst in die Heimath kommen und es konnten immer noch 14 Tage bis zu seiner Ankunft vergehen. Das zusagende Schreiben des Onkels wurde mir ebenfalls überhandt.

Mein Vater hatte jedoch seiner kaufmännischen Unkenntniß wegen die Angelegenheit zu weit getrieben lassen und es mußte sofortige Hilfe geschafft werden. Ich hatte natürlich nichts Eiligeres zu thun, als Herrn Bernheim die Sache vorzustellen und suchte ihn durch inständiges Bitten zu bewegen, meinen Eltern zu helfen.

Aber es war vergebens. Bernheim sagte mir, daß meinem Vater doch nicht mehr zu helfen sei. Die erbetene Summe sei gleich einem Tropfen auf dem heißen Stein; mehr könne er nicht geben und zum Verlieren sei es ihm zu viel. Auch mochte in ihm der Gedanke wohnen, daß er bei mir nicht so viel Jins erzielen konnte, wie dies bei einem anderen der Fall gewesen wäre.

Als Vorstoß auf meinen geringen Gehalt konnte ich eine solche Summe ebenfalls nicht beanspruchen und hätte sie auch nicht erhalten und eine kleinere Summe würde meinen Eltern nichts genützt haben.

Ich fühlte mich sehr unglücklich über meine trostlose Lage; denn ich hätte den lieben Eltern so gern helfen mögen und war es nicht im Stande. Herr Bernheim, der nach dieser Unterredung einen nothwendigen Auszug vorgefertigt hatte, war nicht anwesend, und ich hatte mich bekümmerten Herzens an mein Arbeitspult gesetzt, als eine Geldsendung von über 600 Thalern, für Herrn Bernheim bestimmt, anlangte, zu deren Empfangnahme ich während seiner Abwesenheit berechtigt war.

Lange hatte ich so die vor mir hingehüllten Geldstücke betrachtet und dabei überdacht, daß diese Summe

gerade hinreichen würde, meine Eltern zu retten. Der Bersäher nahte sich mir mit bestidender Gewalt und zog seine Fesseln immer enger um mich. Wir, sagte ich mir, wäre es, wenn du die Eintragung in die Bücher einwilligen unterläßt und hilfst mit dieser Summe die guten Eltern aus ihrer Verlegenheit? Herr Bernheim würde es in diesen vierzehn Tagen nicht einmal bemerken und dann wärest du im Stande, Alles wieder in Ordnung zu bringen.

Noch ehe ich selbst recht wußte, wie ich mich so schnell zu dieser unbesonnenen Handlung konnte hinreißen lassen, schrieb ich in fliegender Hast einige Zeilen an meine Eltern und theilte ihnen mit, daß das Geld von einem Freunde entlehnt sei und ich mich hätte auf Ehrenwort verpflichtet müssen, dasselbe in vierzehn Tagen zurückzahlen.

Es war gerade zur Mittagszeit und ich stand am Postschalter, die 500 Thaler zur Uebersendung an die Eltern aufhängend, indem ich den Rest wieder in die Tasche gleiten ließ, um nicht mehr als dringend notwendig abzuschicken, als sich eine schwere Hand auf meine Schulter legte. Ich wandte mich erschrocken um und hinter mir stand — Herr Bernheim, der mir lächelnd versicherte, daß er über diesen Posten schon anderweit verfügt habe und daß es ihm nicht im Traum beigemommen sei, das Geld so leichtsinnig hinauszujawerfen.

Ich stand stumm und bleich vor Schrecken, denn ich hatte ja nie daran gedacht, daß Bernheim eine Ahnung von dieser Geldsendung haben konnte, die eigentlich um 3 Wochen vor dem Zahlungstermin eingetroffen war.

Noch ehe ich mir's verschah, hatte Bernheim das angehängte Geld eingezogen und forderte mich mit nicht mißzuverstehender Gebärde auf, ihm zu folgen.

Ich ging stumm und ratlos neben ihm her und war darauf gefaßt, daß es jetzt um mich geschehen sei; denn ich kannte den schonungslosen Charakter Bernheims zu gut, als daß ich nicht hätte voraussetzen müssen, von ihm der Gerichtsbescheide angezeigt zu werden.

Aber es erfolgte nichts dergleichen. Als wir zu Hause angelangt waren, bedeckte mir Bernheim, daß ich den Rest des Geldes, welchen ich bei mir führte, herauszugeben solle und als ich dies gethan, begann er:

„Es thut mir leid, junger Mann, daß es mit Ihnen soweit kommen mußte. Ich hatte bisher noch nie an Ihrer Ehrlichkeit gewweifelt, jetzt aber sehe ich ein, daß ich mich darin arg getäuscht habe. Jedoch will ich immer noch annehmen, daß Sie sich nur aus Liebe zu Ihren Eltern zu diesem Schritt verleiteten ließen und Sie mögen wohl nicht die Absicht gehabt haben, mich um dieses Geld zu betrügen. Aber Sie werden einsehen, daß es immerhin eine strafbare Handlung bleibt! Ist dem nicht so?“

Ich antwortete nicht und wollte auch nicht an die Gnade Bernheims appelliren. Der Gedanke, der öffentlichen Schande nicht mehr entgehen zu können, hatte sich in dem Grade meiner Bemühtigkeit, daß ich gegen alle Ermahnungen taub blieb; die eigene Willenshaft hatte mich in diesem Augenblick völlig verlassen und ich fühlte mich gleich dem zur Schlachthaus geführten Thier, dem man noch einmal lieblosend streichelt, um ihm desto sicherer den Todesstoß geben zu können. Als Bernheim sah, daß ich nichts erwiderte, fuhr

er fort: „Sie mögen wohl nicht diesen leichtsinnigen Schritt überlegt haben, denn sie müßten doch wissen, daß ich davon Kenntniß erlangen konnte und noch viel weniger werden Sie daran gedacht haben, daß die Schande, welche Sie durch ihr Vergehen über Ihre Eltern bringen konnten, noch eine viel größere und entehrender ist, als die, wenn ihr Vater nur ein Bankrotteur wäre. Sie ahnen auch nicht, daß Sie zu meinem eigenen Bankrut hätten mitbeiften können, dem ich jedenfalls selbst nicht entgehen werde.“

Ich erschrak; das, was Bernheim jetzt sagte, schien mir fast eine Unmöglichkeit zu sein, aber ich wagte es nicht, diesem Gedanken Ausdruck zu geben.

Bernheim, der das, was in mir vorging, zu errathen schien, redete weiter: „Sie mögen glauben, junger Mann, ich sei sehr glänzend gestellt. Allerdings stehen meine Sachen nicht gerade schlecht, aber es droht mir in neuerer Zeit ein sehr schwerer Verlust. Sie kennen doch Händel, den jungen Gutsbesitzer in S. . .?“

Ich nickte bejahend.

„Nun“, sagte Bernheim, „so werden Sie auch wissen, daß ich diesem Manne schon seit Jahren größere Darlehen gegeben habe. Ich gab Ihnen auch diesbezügliche Anweisungen beifügig Eintragung in die Bücher. Die Schuld Händel's beträgt jetzt gerade das nette Schminchen von 20000 Thalern und da ich nicht gewillt bin, dieselbe noch vermehren zu lassen, so habe ich ihm zur Zurechtgabe meines Darlehens aufgefördert. Händel bestreitet jetzt 20000 Thaler erhalten zu haben, sondern behauptet mit der größten Bestimmtheit, daß seine Schuld nur 2000 Thaler betrage. Die Sache kommt nächster Tage vor dem Gericht zum Austrag und wenn ich auch die Aktepte Händel's besitze und außerdem einen Zeugen habe, den der Schuldner selbst mitgebracht hatte, so oft er Geld brauchte, so ist es doch immerhin möglich, daß ich mein Geld verlieren kann, insofern ich bestreitet muß, daß der Zeuge sich mit Händel schließlich verbinden und mir das Guthaben abstreiten kann.“

Auf diesen Zeugen, der, wie ich jetzt erfahren habe, in der öffentlichen Meinung schlecht prädicirt ist, kann ich mich mithin wenig verlassen, wenn ich nicht noch einen positiven glaubhaften Zeugen für meine Rechte bringe. Sie sehen also, junger Mann, wie sehr ich besorgt sein muß, auf die Erhaltung meiner Gelder, und wären es auch nur 500 Thaler, zu sehen.“

Bernheim machte hier eine Pause, wahrscheinlich um beobachten zu wollen, welchen Eindruck seine Worte auf mich gemacht hatten, die er mit so viel Wahrheitsliebe geschildert, daß ich nicht im Stande war, länger daran zu zweifeln. Zudem hatte ich ja die schriftlichen Verpflichtungen Händel's selbst gesehen und die Bücher darnach geführt, wenn ich auch nie zugegen war, wenn dem Manne das Geld übergeben wurde, da die Geldentleiher immer gern stillschweigend mit Herrn Bernheim unterhandelten.

Die letzten eindringlich ermahnenden Worte Bernheims hatten mich wieder mit neuer Lebenshoffnung erfüllt und ich ergriff in dem aufwallenden Gefühle der auf mich eindringenden Erkenntniß meiner Schuld die Hände meines Prinzipals und tat ihn sichtlich um Verzeihung.

Bernheim sagte: „Nun, junger Mann, ich will Sie nicht unglücklich machen, denn Sie haben mir ja bis

jetzt noch keinen Verlust zugefügt und aufrichtig gesagt, ich hätte auch Ihrem Vater geholfen, wenn ich nur wüßte, wie ich mir selbst in der eben erwähnten fatalen Angelegenheit helfen könnte!“ und wie mit sich selbst redend, sagte er: „Nur einen Zeugen, einen Zeugen, um mein Recht gegen diesen Schurken behaupten zu können!“ — Plötzlich wieder lauter werdend, legte er seine Hand vertrauensvoll auf meine Schultern und sagte: „Hören Sie junger Mann, wenn Sie Ihr Unrecht wieder gut machen wollen, so bezeugen Sie vor dem Gericht, daß ich dem Manne in Ihrem Beifsein das Geld eingehändig habe. Diese kleine Lüge wird Ihr Gewissen nicht belästigen, denn sie selbst haben die Aktepte gesehen und die Bücher geführt und ich hoffe, daß Sie von der Realität meines Geschäftes überzeugt sein werden. Sie bewahren damit nicht nur ihren Prinzipal vor Schaden, sondern auch Ihre Eltern vor dem drohenden Untergang!“

Selma hatte bis hierher in größter Spannung das Schreiden kullant gelesen, so daß Lina, die eine bewundernswürdige Ausdauer in ihrem Berufe bewies, jedes Wort verstehen konnte. Jetzt wußte die Hausherrin, was ihr Vater in seinem Briefe mit Bernheims Worten, der auch nicht ohne Untwast sei, erwähnt hatte. Was sie bis jetzt für bloße Drohung gehalten, war die volle, nackte Wahrheit, und sie triumphirte innerlich über die Ergründung jenes Geheimnisses. Auf jeden Fall aber wollte sich Lina im Besitz jenes Dokumentes sehen, das für ihr Vorhaben von unberechenbarem Werthe war; nur wußte sie noch nicht, wie sie dies bewerkstelligen konnte. In ihren Betrachtungen wurde Lina geführt durch Selma, die wieder zu lesen begann.

„Was nun folgt, mein Sohn, ist in kurzen Worten geschildert. Zwei Tage später fand ich vor dem Gerichte und erhielt die Hand zum Schwure für die Rechte meines Prinzipals. Drenter, so hieß der Mann, der bei den Geldgeschäften stets Zeuge gewesen und der für die Rechte Bernheims hätte mit eintreten sollen, war nicht anwesend und ich — hatte einen Meineid geleistet!“

Noch an demselben Tage sollte ich zu der furchtbaren Erkenntniß kommen, wie schwer ich gescheit hatte. Am Nachmittage des gleichen Tages nämlich erlauschte ich ein Gespräch Drenter's mit Bernheim, woraus ich die Gewißheit erhielt, daß Drenter die Aktepte, welche ich von Händel gesehen und gebucht hatte, gefälscht und im vollständigen Einvernehmen mit Bernheim gehandelt hatte. Ich wurde das blinde Werkzeug dieser Gleuden und hatte die Ehre meines Vaters erkauft mit der eigenen Schande und dem Untergang Händel's, Deines Vaters.“

Seine Eltern wurden von ihrem Besitzthum vertrieben und siedelten nach Breslau über. Dein Vater, enttäuscht über die ihm angethane Schmach, suchte sich an Bernheim zu rächen und machte einen Mordversuch auf denselben, der ihn schließlich in die Strafankst brachte, weshalb er bald darauf seinem Leben ein Ende machte, während Deine Mutter, wahrscheinlich in Folge des Kummers über den ihr gewordenen Verlust, im Wochenbette ihren Geist aushauchte und Dich — eine Waise — zurückließ!

Das war die Folge meines schredlichen Befehls, daß ich durch meine Rithilfe eine brave, gescheitete und

in den besten Verhältnissen lebende Familie in das tiefste Elend gebracht hatte.

Du weißt nicht, mein Sohn wie es ist, mit schuldeladenem Herzen ehrlichen Menschen in's Gesicht bliden zu müssen. Meine Eltern waren so rechtschaffen Leute und hatten mich, ihren Sohn in denselben Wegen wandeln gelehrt, in denen sie bisher gegangen und denoch konnte ich so tief fallen.

Das entsetzliche Schuldbewußtsein im Herzen hatte mich bereits zu dem Entschlusse getrieben, mich selbst dem Gerichte zu überantworten; da dachte ich an die Thränen der Mutter, an den Fluch des Vaters, der mich getroffen, wenn meine Handlung zu seiner Kenntniß gelangt wäre und — ich fühlte mich veranlaßt, die schwere Schuld schweigend zu ertragen.

Bald darauf zog ich mit Bernheim auf das Gut, um welches Deine Eltern so schmachlich betrogen worden und auf dem ich nun seit 25 Jahren freudelos mein Leben zubringe. Mein einziger Lichtpunkt in dieser langen Zeit blieb nur Du allein. Ich hatte Bernheim zu bezorgen gewußt, Dich zu sich zu nehmen; er that es nur ungern und mit Widerstreben, und als ihm später eine Tochter geboren wurde, blieb Du bei mir und wurdest mein Sohn.

Der einzige Trost meines Lebens blieb nur noch der, an Dir gut zu machen, was ich an Deinen Eltern gefehlt. Frau Bernheim, die nichts von der vollführten Schandthat wußte, hatte Dich sehr lieb gewonnen und sie war bemüht, Dir die Mutter zu ersetzen, während ich Alles aufbot, um Deine Zukunft sicher zu stellen.

Was ich Dir hinterlassen, ist ehrlich erworben, Du darfst es ruhig annehmen. Es ist kein Sündengeld. Das nicht unbedeutende Erbschaft, welches ich durch meinen Dntel erhielt, habe ich fast verdoppelt und ich stehe in dem Besitze, Dich vor Sorgen geschützt zu wissen.

Du kennst nun das, um was Du mich so oft gefragt, und ich habe Dir ungeschminkt Alles mitgetheilt, was ich wußte, wenn auch erst — nach meinem Tode.

Ich glaube nun wohl, daß Du die Frage aufwerfen magst, warum ich Dich nicht lieber völlig mit diesen Mittheilungen verschonte, die Dich nur erzürnen und gegen Deinen Pflegerwiler empören müssen.

Ich weiß selbst nicht recht, warum ich es gethan; das menschliche Denken, Fühlen und Sinnen ist eben voller Widersprüche: da, wo es vielleicht besser wäre, eine Handlung zu unterlassen, begeht man sie, und da, wo es angebracht wäre, eine Handlung zu begehen, unterläßt man dieselbe.

Der nächste Beweggrund für diese Enthüllungen war der, endlich einmal meinem gepreßten Herzen Luft machen zu können und sei es auch nur — mit der Feder! Je älter ich wurde, desto schwerer wurde mir die Last jenes qualvollen Geheimnisses, das mich fast zu erdrücken drohte; je mehr Liebe Du mir erwiesest, desto mehr fühlte ich, wie wenig ich dieselbe verdient habe; so oft Du mich kindlich froh ankucktest, ebenso oft erschien mir das drohende, bleiche und verstörte Gesicht Deines Vaters im Gerichtssaale, wo ich die Hand zum Meineide erhob, und wie oft habe ich gewünscht, daß in diesem Augenblicke die Wände jenes Gebäudes über mir zusammengeflürzt wären, um mich zu erdrücken, denn wie viel schöner ist ein schmerzlicher Tod